Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 26 (1961-1962)
Heft: 4

Artikel: S Goobholz
Autor: Loeliger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dass der frühere Kern, der einst eine «Stadt» war, sich bescheiden darin ausnimmt.

Die Gassen dieses geschlossenen Ortsteiles erleben zurzeit da und dort starke *Veränderungen*. Es besteht die Gefahr, dass die alte Struktur und die vortrefflichen Eigenschaften verlorengehen, wenn die Neubauten nicht dem Charakter der alten Siedlung angepasst werden. Sie sind alle wichtig als Zugang zum Mittelpunkt, dem einzig schönen *Dorfplatz*. Der Blick von ihm, die Kirchgasse hinauf zum hochragenden Turm des Gotteshauses, ist eines der *vortrefflichsten Ortsbilder* im Baselbiet und den angrenzenden Juratälern. Daran sollte nichts geändert werden und auch die Bebauung des Kirchhügels bedarf einer besonderen Obhut. Nur so bleibt auch späteren Geschlechtern der Eindruck erhalten, den uns das bauliche Gestalten unserer Vorfahren vermittelt. Wahrhaftig — diese schlichten Bauleute verstanden unsere Orte wohnlich zu gestalten.

S Goobholz

Von *Karl Loeliger*

«Eh, wie haimers jetz, wenn channsch fahre?» het der Vatter der alt Spichty gfrogt. «He, dängg am Mentig oder am Zischtig», hets ummetönt. Aber im Vatter het das nit passt. Es müess am Mittwuch gfahre sy, wenn d Buebe ke Schuel haige, hets gheisse. Jä, so ischs gsi, wenn me s Goobholz us em Wald heimgfüert het, hai mir Buebe müesse derby sy. Fryli, s isch im Vatter nit öbben um d Arbetschraft vo eus Chnorzi gange. Aber derby het me müesse sy, der Wald, wo eim so freigibig s Bürgerholz liferet, het me müesse kenne lehre. Me het müesse wüsse, wo d Ebni, wo d Eselhalle, wo der Mieschrai oder der Vogelsang isch. Do isch der erschti Grundstei gleit worde für eusi Liebi zum Wald — und zu der Heimet überhaupt.

Aber vor me het chönne s Holz heimfüere, isch no öbbis anders vorusgange: s Zie vom Holzlos. Do het men emol Zoben uf d Gmeinikanzlei müesse, wills der Wächter usgschällt gha het. Dört, im alte Schuelhuus sy der alt Salathé, der Gmeiniverwalter, und der Chilcherli, der Förschter, am ene Tischli gsässe. Der Salathé het e Lyschten und e wältsmeesige Gäldseggel vor sich gha, der Chilcherli aber e gäl Guwärt mit de Los drin. Und denn, wenn me zahlt het, het me dörfen ins Guwärt längen und e Los zie; d Nummere dervo isch denn in die Lyschten ytrait worde.

Jetz het men aber das Holz nonig chönne go hole. Das heisst, me hät scho chönne, aber der Vatter hets nit welle ha. Am nöggschte Sunntig isch me Zmittag nach em Aessen abdampft «go luege wo s Holz isch». Dasch nämmlig eso gsi: S Holz, das sy sällmol drei Ster gsi, isch gwöhnlig am enen Ort ufgsetzt gsi, wo me het chönne mit em Fuerwärch zuefahre, trotzdäms sällmol nonig so vill und nonig so schöni Waldwäg gha het wie hütte. Aber ebe, d Wälle, die sy mänggisch fufzig bis sächzig Meter vom Sterholz und vom Wäg ewägg gsi. Je nachdäm het me denn die müesse an en Oertli träge, wo me se het chönnen uflade. Dasch fryli nit an sällem Sunntig gmacht worde, aber me het jetz gwüsst, wora men isch. Het mes ungschiggt breicht, isch me mänggischt am ene Nomittag in Wald «go Wälle träge». Wider hai mir Buebe mit müesse; gwöhnlig hai mer s Stossbährli mitgno. Wenn der Vatter oder ein vo eusne Gselle Wälle trait het, no hai der Ärnscht und i zämme so ne Wällen ufs Bährli ufglade. Jä, dasch no nen Arbet gsi! Die Wälle hai ne zümpftig Gwicht gha. Drum het der Ärnscht, als der Jünger, e Seili ans Bährli gmacht und het vorgspanne.

Ischs bärgab gange, het er dermit chönnen ahebe. Sy aber d Wälle neumen im Loch unde gsi, denn hai mer müessen in d Strigg ligge.

Um so schöner ischs denn am Mittwuch druf gsi, wenn me mit em Fuerwärch gangen isch und numme no het chönnen uflade. Heimeszue, s isch jo meischtens abeszue gange, het me denn chönnen uf em Wage rytte. Mer hai uf dere Fuer oben als e Grattel gha, weiss ich wie. Mer sin is wie Kannenier vorcho, wo me sälli Zyt, s isch afangs vom Vierzähner Chrieg gsi, so vill gseh het uf de Gschütz stoh oder uf de Protze sitze . . .

Fryli, so ganz e Spaziergang isch s Ganzi nit allewyl gsi. S het Waldwäg gee, wo gar grüsli schmal gsi sy. Wenn denn do enand zwei Fuerwärch begegnet sy, denn ischs nit all eifach gange. Denn het me mänggischt d Fuermanne ghöre flueche, weiss ich wie. D Mueter hets amme no gly gmerggt, wenn mir Buebe wider so Chraftwörter ufgablet hai. Aber die guete Fuerlüt hai ihre bsundre Nachrichtedienscht gha. Wenn ein der Gruetwäg ab cho isch, no het er däm, wo duruf gfahren isch, zuegruefe, er sell denn ufpasse, dä und dä syg no dobe. No het me gwüsst, ass eim dört und dört eine chönnti begegne. Und no öbbis anders: Isch neume so nen Aengpass gsi, no hai d Fuerlüt zerscht zümpftig mit der Geisle gchlöpft; het niemerts Antwort gee, het me gwüsst, ass me fahre darf.

Aber au sunscht hets no Hindernis gha, wo eim hai chönne versuume. S isch villycht bodelos gsi, as der Leiterwage bis an d Achsen ygsunggen isch. Mi hai amme d Ross am meischte duurt, wenn si schuetief im Drägg und Lätte hai müesse speeren und si wehre. Emol weiss i, ass mer e Lohne, und dermit s Rad, verlore hai. Der Fuerme het, wies au sell sy, en andri Lohne by sich gha. Aber mer hai der ganz Hinderwage glych müessen abladen und e Bolzgwicht machen, ass mer s Rad wieder drabrocht hai.

Glaubet mers, nach settige Fuere sy au mir Buebe froh gsi, wenn men ändlig dehei gsi isch, bsunders wenns no ghudlet und gschneit het. Das het eim denn amme ghurniglet, wenn me nach em Abladen in die warmi Chuchi cho isch. S Schönscht am Holzheimholen isch natürlig s Zobe gsi. Dasch glaub s einzig Mol im Johr gsi, wo mir Buebe jeden e ganz Ringli Wienerli übercho hai. Dasch ammen e Herrenässe gsi. Und wenn denn amme der Fuerme vo früejere Johre vom Goobholz hole brichtet het, hai mer ufpasst wie d Häftlimacher.

Eis darf i aber au nit vergässe: Will mer dinne Zobe gno hai, isch d Mueter all use go luegen, öb d Ross au deggt syge. Und denn het se nen au Brot brocht. Mer hais amme dinne ghört, wie si gscharrt und bättlet hai und nomeh hai welle. Vor em Abfahre het sicher für d Ross no ne Züggerli usegluegt. «Der hait au sträng gha hüt», het d Mueter amme gmacht, wenn se ne der Hals no tätschlet het . . .

Denn het me wuchelang als z tue gha mit Sagen und Spalte. Wie mänggischt het me d Sagi bym alten Eggeschwiler müesse lo feile, oder si het nummen e bitzli Wäg müesse hat. Und wie mänggischt isch me mit em Säunabel über s Blatt gfahren, ass es wider besser gloffen isch.

Zletscht isch no s Ufen- oder Abeträge vo de Schittli cho, und denn s Byge. Und no wuchelang hets im Huus und drum umme nach früschem Holz, nach Wald, nach Bürgerwald gschmeggt. S isch glych no ne schöni Zyt gsi — e Zyt, wo vo der Zentralheizig und vo der Oelfüürig überholt und in Schatte gstellt worden isch!